

Die „Wolfswacht“
erschwert täglich den Kampf gegen
Gottlosigkeit und ist durch die
Geprobten, Herrn Dr. G. W. W.
durch die Post und
durch Colportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich 2.50,
einzelne Nummern 10 Pf.
Bestellungsliste Nr. 702.

Wolfswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Informationen
über die
Verhältnisse
des Reiches
und
der Provinzen
10 Pfennige.
Anzeige für die nächste Nummer
müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der
Geprobten abgegeben werden.

Telephon
Nr. 451.

Telephon
Nr. 451.

Nr. 210.

Montag, den 9. September 1901.

12. Jahrgang.

Der vierte Kongress des „Allgemeinen jüdischen Arbeiterbundes“ in Rußland und Polen.

Ende Mai dieses Jahres hat in Rußland, wie jetzt „Der jüdische Arbeiter“, das Organ des „Bundes“, mittheilt, der 4. Kongress des „Bundes“ stattgefunden. Nach der Zahl der Delegierten, nach der Masse wichtiger Fragen, welche auf dem Kongress diskutiert worden sind, nach den Resolutionen, welche man angenommen hat, ist der letzte Kongress die wichtigste aller Zusammenkünfte gewesen, die der „Bund“ überhaupt gehabt hat. Seine Bedeutung für die Organisation des jüdischen Proletariats ist unermesslich groß.

Anwesend waren 24 Delegierte von Warschau, Lodz, Bialostok, Grodno, Wilna, Konow, Witebsk, Dvinsk, Minsk, Samel, von zwei Städten in Südrußland, weiter Delegierte vom Zentral-Komitee des „Bundes“, vom Württemberg-Arbeiterbund in Polen und Lithauen und von noch einer gewerkschaftlichen Organisation.

Der Kongress dauerte 5 Tage. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte:

1. Die Berichte sämtlicher Komitees des „Bundes“ und der zwei gewerkschaftlichen Organisationen.
2. Streiks.
3. Oekonomischer Terrorismus.
4. Mittel gegen die Willkür der Polizei.
5. Demonstrationen.
6. Die Mittel des politischen Kampfes.
7. Die nationale Frage im Programm des „Bundes“.
8. Die Abänderung des Namens des „Bundes“.
9. Das Zentralorgan des „Bundes“.
10. Die Beziehungen der einzelnen Komitees des „Bundes“ zu einander, die Beziehungen zu der Komitee der russischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei und zu anderen revolutionären Organisationen.
11. Parteidisziplin.
12. Bericht des Zentralkomitees.
13. Die Beziehungen des „Bundes“ zur Partei „Proletariat“ und zur polnisch-sozialistischen Partei (P. P. S.); ferner seine Beziehungen zum Zionismus.
14. Mittel um die Sympathie der Gesellschaft für die Thätigkeit des „Bundes“ hervorzurufen.
15. Die Jubiläums-Nummer der „Arbeiterstimme“.
16. Mehrere kleine praktische Fragen.

Außerdem sind noch vier konspirative Fragen erörtert worden, die der „Arbeiter“ aus gewissen Gründen nicht wiedergeben will. Ein genauer Bericht über den Kongress ist vom Zentral-Komitee in Broschürenform herausgegeben worden. Wir wollen hier nur die wichtigsten der angenommenen Resolutionen wiedergeben:

Streiks.

Wie bisher, den Streik für eines der wichtigsten Mittel zur Entwicklung des Klassen- und politischen Bewußtseins der arbeitenden Massen und zur Verbesserung ihrer ökonomischen Lage haltend, befindet der Kongress für nötig, die Komitees aufzufordern, sich an folgende Beschlüsse zu halten:

- a) Der Hauptstrom der Streikbewegung muß in jene Gegenden geleitet werden, die von der proletarischen Bewegung noch

nicht berührt sind oder in welchen noch veraltete, schlechte Arbeitsbedingungen herrschen.

b) In allen Fällen, in denen Unternehmer versuchen sollten, die Arbeitsbedingungen zu verschlechtern oder Verbesserungen abzuschlagen, muß gegen die Arbeitgeber mit der größten Energie und Entschlossenheit vorgegangen werden.

c) In den Gegenden, in denen man durch Streiks bereits eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen herbeigeführt hat und einen gewissen Grad von Klassen- und politischem Bewußtsein gewendet hat, muß bei Organisation von neuen Streiks vorsichtig zu Werke gegangen werden.

Der ökonomische Terrorismus.

Da der ökonomische Terrorismus — sowohl gegen die Unternehmer wie auch gegen die Streikbrecher — das sozialdemokratische Bewußtsein der Arbeiter vermindert, ihren moralischen Stand verschlechtert und die Arbeiterbewegung diskreditiert, so spricht sich der Kongress gegen den ökonomischen Terrorismus (wirtschaftlichen Druck) aus.

Die Gewaltmaßnahmen der Polizei.

Der Kongress empfiehlt folgende Mittel zum Kampf gegen die Gewaltmaßnahmen der Polizei:

- a) Gegen jeden Gewaltakt der Polizei auf gesetzlichem Wege Beschwerde führen.
- b) Veröffentlichung der Gewalttaten in der ausländischen, russischen und polnischen, sozialistischen und nichtsozialistischen, legalen und illegalen Presse.
- c) Herausgabe von Aufrufen an die Arbeiter und die Gesellschaft.
- d) In wichtigen Fällen Organisation von Demonstrationen.

Demonstrationen.

Den Demonstrationen, wie bisher, eine große Bedeutung zuschreibend, und ihre weitere Benutzung empfehlend, beschließt der Kongress:

- a) Die Demonstrationen ständig zu organisieren.
- b) Die Masse daran zu gewöhnen, nur dann zur Demonstration zu erscheinen, wenn sie von der Organisation gerufen wird.
- c) In Ausnahmefällen die Demonstrationen auch ohne Zustimmung der christlichen Organisationen zu veranstalten, jedoch sollen zur Teilnahme an den Demonstrationen auch christliche Arbeiter veranlaßt werden.

Der politische Kampf.

Der Kongress beschließt: Der ökonomische Kampf ist das beste Mittel, die breiten Arbeitermassen in die Bewegung hineinzuziehen; auf dem Boden des ökonomischen Kampfes muß man die politische Agitation entwickeln, sie über die Grenze des ökonomischen Kampfes ausbreitend. Es ist nicht notwendig, den politischen Kampf von Anfang an zu führen, sondern vielmehr auf dem Boden des ökonomischen Kampfes.

Als Mittel zum politischen Kampf empfiehlt der Kongress:

- a) Politische (mündliche und schriftliche) Agitation.
- b) Politische Demonstrationen.
- c) Niederlegung der Arbeit am 1. Mai und Aufstellung politischer Forderungen.

Den Beginn einer stärkeren politischen Agitation für nötig haltend, empfiehlt der Kongress folgende praktischen Mittel, das politische Bewußtsein zu entwickeln:

a) Die örtlichen Organisationen müssen einen mehr politischen Charakter bekommen.

b) Wenn Fälle von Terrorismus vorkommen, muß man sie dazu benutzen, durch Aufrufe das politische Bewußtsein zu stärken.

c) Auf alle allgemeinen Ereignisse, die nur für den politischen Kampf taugen, muß man in örtlichen Proklamationen dann Bezug nehmen, wenn das Zentral-Komitee beschließt, daß das Ereignis sich nicht für eine allgemeine Proklamation eignet.

d) Des Weiteren sind politische Festtage zu organisieren.

e) Die politischen Massen sind zu stärken.

f) Die Massen sind mehr mit den Institutionen des Reiches und der Gesellschaft bekannt zu machen.

Bei der Besprechung über den politischen Kampf hat man folgende Resolution, die auf die Ereignisse im Februar und März d. J. in Rußland Bezug haben, angenommen:

Der Kongress drückt das Einverständnis des gesamten jüdischen Proletariats mit den russischen Genossen und mit ihrem Kampf gegen die politische Rechtslosigkeit des Volkes aus, ein Kampf, der sich besonders in den letzten Monaten in Petersburg, Moskau, Kiew, Charkow und anderen Städten gezeigt hat. Außerdem drückt der Kongress seine Sympathie für die gesamte Studentenschaft, die für Universitätsfreiheit und gegen Polizeiwillkür kämpft, aus.

Punkt 6 und 7 behandeln konspirative Fragen, über die, wie bereits oben gesagt, nichts mitgeteilt werden kann. (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Das Attentat gegen McKinley.

Noch sind die Motive nicht aufgeklärt, aus denen die Frevelthat in Buffalo entsprang. Private Depeschen aus Amerika bezeichnen den Mann, der den Revolver gegen McKinley erhob, als geistesgestört. Das Wolff'sche Telegraphen-Bureau dagegen unterdrückt diese in Amerika anscheinend vorherrschende Ansicht völlig und behandelt den Thäter als gefährlichen Anarchisten.

Wenn es richtig ist, daß der Thäter sich als Anarchist bekannte und erklärt hat, er habe nur seine Pflicht gethan, so stehen wir vor einer Unthat, die nur übertrieben wird durch ihre Sinnlosigkeit. Nur ein völlig Unzurechnungsfähiger kann dem Wahn verfallen, daß der Tod des Präsidenten McKinley irgendwelche Wendungen in der politischen und sozialen Entwicklung des amerikanischen Staatswesens herbeiführen könnte. Der Wahnsinn, durch Hinwegräumung einer Einzelperson soziale Verhältnisse umzugestalten, wird besonders erschreckend, wenn die Einzelperson durch Volksmehrheit mit der Leitung des Staates betraut ist, wenn sie, wie McKinley, keineswegs eine treibende und entscheidende Kraft für die Gestaltung der Politik ist, sondern nur der Ausdruck der im Staate zu einer bestimmten Zeit vorherrschenden Machtverhältnisse.

Es ist erwiesen, daß Polizeigewalt ohnmächtig ist gegen das Unwesen der anarchischen Tollheit. Der Präsident der Vereinigten Staaten besand sich ständig unter sorgfältigstem Polizeischutz und im Augenblick des Attentates waren 25 Geheimpolizisten in seiner Nähe postiert. In anderen Ländern verhinderte auch die eifrigste Polizei

Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Biebig.

Die Mutter seufzte und warf einen Blick gen Himmel. „Na, wenn man nur Einen wüßte! Komm' mal her, Nelka!“ Sie redete sich und strich der Tochter, von einer plötzlichen Zärtlichkeitsregung gefaßt, die Haare aus der Stirn. „Sie ist doch ein gutes Mädchen! Da ist Manche, die eine exquisite Parthe gemacht hat, und ich nicht halb so wie meine Nelka. Aber wenn Eine kein Geld hat —!“ Sie aucte die Achseln.

„Na, erlauben Sie mal“ — Schmolke blinzelte ganz verständig und rieb sich dann die Hände — „wird sich Alles machen, lassen Sie man gut sein! Wissen Sie was, Verehrteste, bin riesig fidel; was meinen Sie, theuerste Geheime, wollen wir heute eine Sprünge lassen? Von meinem Geburtstag her, steht unten im Waschtisch noch 'ne Flasche Germanisafekt mang die Stiefeln. — was?“ Frau Käthlin lächelte und erhobte wie ein junges Mädchen; sie sah ordentlich hübsch aus in ihrem schwarzen Seidenkleid mit dem Raffeebohnenmuster und diesem verschämten Ausdruck um die kleine Nase. Was ging denn vor?

Nelka sah etwas verwundert von Einem zum Anderen. Die Mutter war merkwürdig laut; während sie miteinander den Tisch deckten, fragte sie mit einer weichen Stimme als sonst nach Dinkel Konrad. „Hast Du ihm geschrieben? Ach Gott ja, der mag sich auch sehr einiam fühlen! Stell' die harten Eier dahin! Du konnst ihn vielleicht bald mal besuchen, aber ganz zu ihm lassen — die Leberwurst im Fettdarm ist nur für Schmolke, wir essen die andere von vorgestern — nein, nein, das kann ich nicht!“ Sie streichelte die Tochter. „Du bist ja doch mein einziges Kind, da möchte es kommen wie es wolle, Du gehst doch allem Anderen vor! Weißt Gott, wenn ich was thun würde, thäte ich es nur für Dich!“ Sie zog aufgeregt ihr Taschentuch heraus und wuschte sich die Augen.

Endlich saßen sie bei Tisch. Die Lampe brannte und warf ihren Schein auf die Gesichter; das gute Schmolke strahlte vor Vergnügen. Er legte sich hinten über und wippte mit dem Stuhl, alle paar Augenblicke nahm er sein Glas und hob es gegen die Damen. „Prost, prost, es lebe die Gemüthlichkeit! Ich Gott bewahre, Verehrteste, haben Sie keine Angst, nen Schwips leisten wir uns nicht! Prost, Nelkchen! Na, machen Sie man kein so finstere Schmutzeln, Kind — ha ha, so leben wir, so leben wir alle Tage!“ Er intonirte mit kräftiger Stimme und lachte dann in sich hinein, daß die Rundung seines Leibes hinter der vorgebundenen Serviette schütterte.

Warum diese Fröhlichkeit? Auch die Mutter sah da mit einem permanenten Lächeln um den Mund; sie hatte das gute Schwarzröbne anbehalten, nur die Aermel mit den Spitzenmanschetten sorgfältig umgestärkt. Nelka sah unruhig über den Tisch und jenseits

nach dem Regulator — schon neun! Vera Berg noch nicht da?! Nun, der Weg von Schöneberg war weit, die Herdebahnen am Sonntag überfüllt.

„Doktor Müller spielt heute wohl irgendwo anders den Angenehmen?“ meinte Schmolke. „Na, wir kann's recht sein, sind wir schön entrös nauvous. Trinken Sie mal aas, werthe Frau! Na, was ist denn der Schleicher?“

„Aber, Herr Schmolke! Die Käthlin schlug vorwurfsvoll die Augen auf. „Schleicher! So ein netter junger Mann.“

„Nah, pah, netter junger Mann, hat sich was! Verdreht der armen Person, der Berg, ganz den Kopf — gefällt mir gar nicht, bum. Schmolken macht der keine Wippchen vor; die Sache ist nicht koscher!“

„Wie so?“ Frau Dallmer's Augen wurden groß und größer.

„Mama“, sagte Nelka plötzlich und that einen tiefen Athemzug, „ich ängstige mich so um Fräulein Berg. Sie war komisch, als sie heut Nachmittag fortging, so verstört, so — ich weiß nicht!“

„Na, da haben wir den Salat!“ Schmolke rückte näher und legte den Arm auf der Käthlin Stuhllehne; er tuschelte ihr etwas in die Ohren.

Wie von einer Tarantel gestochen, fuhr Frau Dallmer auf. „Um Gotteswillen, ich —“

„Na, man sachte, man sachte, was Gewisses weiß man nicht! Beruhigen Sie sich, ich werde die Sache in die Hand nehmen, werde der Berg mal mit feiner Diplomatie etwas auf den Zahn fühlen, und nun lassen wir Berg und Müller — es lebe die Gemüthlichkeit, prost, prost!“

„Ach, bester Herr Schmolke!“ Frau Käthlin war wieder sehr gerührt, sie reichte Herrn Schmolke die Hand und guckte verflohen zu ihrer Tochter herüber. „Nelkchen“, sagte sie und nickte; noch nie in ihrem Leben hatte sie so gesagt. „Nelkchen!“

Nelka sah verwundert auf, ein selbstunbehagliches Gefühl beschlich sie, sie kam sich so überflüssig vor. Drüben die Weiden an der anderen Tischseite waren sich vollständig genug, sie fühlte, daß, ohne daß man ihr es zeigte. „Herr Schmolke, bester Herr Schmolke — Werthe, Theure, Verehrteste“ — das floß nur so hin und her; sie entsann sich kaum, die Mutter je so vergnügt gesehen zu haben. Halb zehn Uhr! Beinh! Eine grenzenlose Dede kam über sie! Was war es, warum mußte sie immer und immer wieder an ihren toten Vater denken? Sie hielt es nicht mehr aus, leise stand sie auf und ging um den Tisch herum. Was sie sonst nie gethan, sie schlang den Arm um den Hals der Mutter und schmiegte den Kopf an deren Wangen. „Mama“, flüsterte sie mit Beben in der Stimme. „Hast Du mich lieb?“ Ihre Hand saßte eine Falte der schwarzen Seidenjahne.

„Er, was fällt Dir ein?!“ Frau Dallmer wurde roth, dann lachte sie, ein kleines Verlegenheitslachen, und küßte die Tochter auf die Stirn. „Natürlich! Und nun sich mal nach der Uhr, wir müssen jetzt abräumen, die kommen nicht mehr!“

„Doktor Müller hat den Haus Schlüssel, aber Fräulein Berg nicht; wie kommt sie in's Haus? Ich ängstige mich!“ Nelka ging unruhig ab und zu. Elf Uhr. Bald stand sie am Treppengeländer und leuchtete hinab bei jedem Schritt, der auf den unteren Absatz erscholl; bald lag sie vorn in Schmolke's Stube im Fenster und spähte hinab auf die einsamer werdende Straße.

Sie endlich still, Nelka, Du machst einen ganz nettds; sie wird schon kommen!“

„Nein, nein, es ist ihr was passiert! Herr Schmolke, bitte, lassen Sie uns auf die Straße gehen, vielleicht — horch!“ Es rappelte einer am Korridorloch, Doktor Müller war es mit dem Trüder. Er guckte lächelnd die Achseln, als ihm Nelka bleich und unruhig entgegentrat. „Wo ist Fräulein Berg?“

Sie gingen miteinander herunter und sahen sich um nach allen Seiten; sie fingen nur Marie ab, die, allein und ziemlich verstimmt, schon fünf Minuten vor Zwölf nach Hause kam. „Es ist nicht mit den Mannskenten“, brumnte sie übellaunig im Aufwärtssteigen. „Am besten, man legt sich in die Klappe!“

„Fräulein Dallmer, ich möchte Ihnen wirklich ein Brausepulver verordnen“, sagte Doktor Müller. „Sie sind so aufgeregt. Fangen Sie auch mit Nerven an? Wie kann man sich so ängstigen?! Fräulein Berg wird in Schöneberg über Nacht bleiben, ich — wirklich ich begreife Ihre Angst nicht!“ Wie vorher guckte er die Achseln und lächelte, aber sein Gesicht war todtbleich.

Sie kam nicht. Alle gingen zur Ruh, nur Nelka saß allein im Berliner Zimmer, ein Tuch fröhlich um die Schultern gezogen. Nun gab sie die Hoffnung auf. Mit einem scheuen Blick auf den Regulator — es war fast zwei Uhr — nahm sie die Lampe vom Tisch und schritt den langen Gang hinunter zur Schlafstube. Ihre Schritte in den weichen Hausschuhen waren unhörbar, an der Wand glitt ihr langer Schatten mit; sie guckte schon zur Seite — ging Jemand nebenher? Jetzt kam sie an Fräulein Berg's Stubenthür vorüber; ihr war, als bliese ihr plötzlich ein kalter Hauch in's Gesicht, ein Grauen überließ sie. Zögernd legte sie die Hand auf die Klinke und trat ein.

Da war das kleine Zimmer, das Bett, der Tisch daneben, der Kleiderständer; Alles ordentlich, die Bettdecke gerade gezogen. Nelka leuchtete umher — wo war Fräulein Berg? Nun, hier doch nicht! Ihr Blick fiel auf den kleinen Spiegel, das eigene, erschrockene Gesicht mit den großen Augen sah sie an, daneben erblickte sie einen Bettel, zwischen Glas und Rahmen geklemmt. Es war ein abgerissener Papierbogen mit kleinen, zierlichen Schriftzügen; hastig riß ihn Nelka herunter.

„Liebes Fräulein Dallmer, Adieu! Ich danke Ihnen für alle Freundlichkeit, ich wünschte, es ginge Ihnen sehr gut. Sie haben Recht — ich nicht. Seien Sie so gut, schicken Sie meine Kleider an meine Mutter; Frau verwittet. Kreisretter Berg, Breschen, Provinz Posen.“ In der Tasche von meinem schwarzen Sonntagkleid steckt ein Portemonnaie mit 30 Mark, das ist die Pension für den nächsten halben Monat, damit Ihre Mutter keinen

„Wie kommt sie in's Haus? Ich ängstige mich!“ Nelka ging unruhig ab und zu. Elf Uhr. Bald stand sie am Treppengeländer und leuchtete hinab bei jedem Schritt, der auf den unteren Absatz erscholl; bald lag sie vorn in Schmolke's Stube im Fenster und spähte hinab auf die einsamer werdende Straße.

Sie endlich still, Nelka, Du machst einen ganz nettds; sie wird schon kommen!“

„Nein, nein, es ist ihr was passiert! Herr Schmolke, bitte, lassen Sie uns auf die Straße gehen, vielleicht — horch!“ Es rappelte einer am Korridorloch, Doktor Müller war es mit dem Trüder. Er guckte lächelnd die Achseln, als ihm Nelka bleich und unruhig entgegentrat. „Wo ist Fräulein Berg?“

Sie gingen miteinander herunter und sahen sich um nach allen Seiten; sie fingen nur Marie ab, die, allein und ziemlich verstimmt, schon fünf Minuten vor Zwölf nach Hause kam. „Es ist nicht mit den Mannskenten“, brumnte sie übellaunig im Aufwärtssteigen. „Am besten, man legt sich in die Klappe!“

nicht jene Mordthaten, deren sich gerade im letzten Jahrzehnt eine an die andere reihte. Alle Unterdrückungs-Maßnahmen, alle internationalen Konferenzen blieben erfolglos. Auf jede Verhinderung der Polizei-Aufsicht antwortete, sei es in diesem oder jenem Lande, eine neue Gewaltthat jener Unseligen, die in dumpfem Wahn oder in verbrecherischem Heroismenthum ihre Mordwaffe gegen den Repräsentanten eines Staates oder andere hochgestellte Persönlichkeiten richteten. Es ist unmöglich, mit äußerlichen Mitteln eine Erscheinung zu befeitigen, die aus der Tiefe gesellschaftlicher Fäulnis wuchert. Einige Mütter sind bestrebt, daß auch das republikanische Staatswesen jenseits des Ozeans das Geschick theilt, das man vornehmlich in monarchischen Staatswesen bestimmt glaubte. Aber nicht die Staatsform ist entscheidend. Aus den ungeheuerlichen Gegensätzen der Klassen, die tiefer sind als die Gegensätze der Nationen, aus der kapitalistischen Ausbeutung der Massen, aus der Verzweiflung und Verwahrlosung erwächst der heillose Entschluß zum Mord.

Nachstehend geben wir die eingegangenen Nachrichten über den Verlauf des Mordes, die Person des Täters u. wieder:

Der Täter.

Buffalo, 7. Sept. Die Polizei brachte in Erfahrung, daß der Name des Täters Leo Czolgosz ist und daß er deutsch-polnischer Abstammung in Detroit geboren ist. Er ist von Cleveland nach Buffalo gekommen. In einem von ihm unterzeichneten Geständnis erklärte er, seine Witschuldige zu haben. Der Geständnis ist wahr, befindet seine Frau und sagt, durch Lesen anarchistischer Schriften sei er zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten durch und durch schlecht sei, und er habe gedacht, der beste Weg, dies zu ändern, sei, den Präsidenten zu tödten. Czolgosz zeigt keinerlei Anzeichen von geistiger Gesundheit.

Frankfurt a. M., 7. September. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus New-York gemeldet: Der Attentäter Czolgosz wohnte in der von Deutschen und Polen bewohnten Gegend in Buffalo im Woodman. Er behauptet mehrfach, er sei in Spanien geboren und armenischer Abstammung, während er zu anderen Zeiten wieder erklärt, er sei in Detroit geboren. Dort kennt man ihn nicht. Seine mannigfachen schwachen Angaben und sein Gebahren lassen darauf schließen, daß er irrthümlich ist. Er erklärt, erst am Donnerstag die Absicht gefaßt zu haben, McKinley zu ermorden. Sein Benehmen ist sehr sonderbar und er fällt von einem Extrem ins andere.

Der Bericht der Ärzte.

Die behandelnden Ärzte geben folgenden Bericht aus: Um 4 Uhr wurde auf den Präsidenten geschossen. Ein Geschöß traf ihn in den oberen Theil des Brustkorbs, prallte jedoch ab. Das zweite Geschöß drang in den Unterleib 5 Zoll unterhalb der linken Brustwarze 1 1/2 Zoll links von der Mittellinie. Der Unterleib wurde durch das Geschöß durchbohrt. Der Wundkanal wurde gefunden. Das Geschöß drang in den Magen, ihn von vorn durchschlagend. Die Magenwand wurde sorgsam mit Seide zugenäht, sodann wurde die hintere Wand des Magens untersucht und ebenso behandelt. Sie wurde auf dieselbe Weise geschlossen. Der weitere Lauf des Geschößes konnte trotz sorgfamer Untersuchung nicht gefunden werden. Die Wunde im Unterleib wurde ohne Schaden geschlossen. Es wurde keine Verletzung der Eingeweide oder anderer Organe des Unterleibes festgestellt. Der Patient hat die Operation gut überstanden. Ueber das Ergebnis der Operation konnte noch nichts Bestimmtes gesagt werden. Sein augenblicklicher Zustand berechtigt zur Hoffnung, daß der Präsident wieder genesen wird.

Mithäter.

In Chicago sind fünf Anarchisten unter dem Verdacht der Mithäuflichkeit verhaftet worden.

In Cleveland sind zwei Leute verhaftet worden, weil sie zu dem Mordverbrechen in Beziehung stehen sollen. Der eine derselben soll der Polizei verdächtigt haben, mehrere Mithäufliche des Mordverbrechens ausfindig machen zu wollen. Die Polizei glaubt, daß das Komplot in Cleveland geschmiedet worden sei. Die Anarchisten in Chicago stellen in Abrede, daß es sich um ein Anarchisten-Komplot handle.

Fortführung der Regierung.

Washington, 7. September. Es sind Vorkehrungen getroffen, um die Fortführung der Exekutive zu sichern, da sich herausgestellt hat, daß Präsident Mc Kinley längere Zeit unfähig sein wird, seine Amtspflichten zu erfüllen. Man erwartet, daß die Mitglieder des Kabinetts sich schleunigst nach Buffalo begeben werden. Ein Kabinettsrath wird über die Ausübung der Exekutive für die nächste Zukunft entscheiden.

Buffalo, 7. September, 10 Uhr Vormittags. Frau Mc Kinley ist auf Wunsch des Präsidenten in schonender Weise von dem

Ausschlag benachrichtigt worden. Es wurde ihr gesagt, der Präsident sei nicht schwer verletzt.

Telegramme mit Kundgebungen des Beileids und Mitgeföhls laufen fortwährend aus allen Theilen der Welt ein; in allen fehlt der Wunsch auf baldige Wiederherstellung des Präsidenten wieder.

Die Ärzte ziehen die Anwendung von Röntgen-Strahlen in Erwägung, um den Sitz der Kugel festzustellen. **Buffalo, 7. September.** Der Mörder Czolgosz hat nervöse Anfälle, wenn man ihn anredet. Er giebt auf die an ihn gerichteten Fragen ausweichende Antworten. Die Polizei hat bis jetzt nur wenig über die Lebensgeschichte des Mörders in Erfahrung bringen können. Er ist unverheiratet und hat sieben Brüder und zwei Schwestern, die sich in Cleveland aufhalten. Ein Mann, welcher vor Czolgosz an den Präsidenten Mc Kinley herantrat, hatte drei Finger der rechten Hand verbunden und hielt Mc Kinleys Hand geräunte Zeit in der seinigen. Man glaubt, daß derselbe ein Mithäuflicher ist.

Präsidentenmorde hat die Geschichte der Vereinigten Staaten von Nordamerika bereits zwei an der Zahl zu verzeichnen. Politischen Beweggründen entsprang der Mord, den der fanatische Südstaatter, Schauspieler Booth, am 14. April 1865 im Theater zu Washington am Präsidenten Abraham Lincoln verübte. Ein gemeiner Abenteuerer ermordete ferner am 2. Juli 1881 den republikanischen Präsidenten Garfield. Garfield wurde von dem abgewiesenen Amtserfinder Charles Guiteau durch einen Revolververhieb schwer verwundet und starb an den Folgen der Verletzung am 19. September 1881. (S. Neueste Nachr.)

Staatsminister Miquel todt.

Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: Staatsminister Dr. von Miquel wurde Sonntag früh in seinem Bett todt aufgefunden. Der Tod ist in der Nacht eingetreten.

Miquel hat Sonnabend Nachmittag noch einen Spaziergang gemacht, hatte sich Abend mit Lesen beschäftigt und war gegen Mitternacht zur Ruhe gegangen. Als seine Tochter heute früh sein Schlafzimmer betrat, lag er todt im Bette. Der Arzt konstatierte Herzschlag.

Bei den Angehörigen Miquels war man, wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, auf eine schlimme Wendung des Befindens vorbereitet. Das zunehmende Alter hatte aber nicht vermocht, die Geisteskraft Miquels zu brechen, aber sein körperlicher Zustand war längst nicht mehr der beste. Namentlich seit dem Eintritt in den Ruhestand verfiel seine physische Energie nützlich. Am Sonnabend Nachmittag war Miquel etwas ermattet von einem Spaziergang zurückgekehrt. Nach Ansicht der Ärzte ist der Tod zwischen 3 und 4 Uhr eingetreten.

Miquel hat ein Alter von 73 Jahren erreicht. Sein Lebenslauf war ein sehr abwechslungsreicher. In den vierziger Jahren Organisator von Neuernaußständen, manuferte er sich bald nach rechts, wurde Bürgermeister von Senabrück, Direktor der Diskontogesellschaft in Berlin und dann Bürgermeister von Frankfurt a. M. Seit 1890 war er preussischer Finanzminister, und stellte sich ganz auf die Seite der Agrarier. Nach 11 Jahren schied Miquel, von keiner Partei betrauert, aus dem Amte.

Kann es etwas Aufreizenderes geben, so schreibt

die liberale „Weberz.“, als durch einen Zolltarif mit erhöhten Lebensmittelzöllen die Massen zur Ader zu lassen, damit die bevorzugten Klassen zu besserer Lebenslage gelangen. „Wahrhaftig, die Sozialdemokratie sollte den Herren Graf Rosadowsky, Bued, Wangenheim und Herold Denkmäler setzen! Die Sozialdemokratie ist die radikalste, fanatischste und rücksichtsloseste Partei, sie wird am besten vertriehen, in die schon hochflammende Ene zu blasen. Ihr werden die Wähler in den größten Schaaeren zufallen. Und so etwas thun die Parteien, die sich in ganz besonderer Weise die staatszerhaltenden zu nennen lieben! Sie legen ein Feuer an, das eine Ausdehnung nehmen wird, die sie selbst in Staunen setzen wird.“ Die Herren setzen sich ihre Denkmäler schon selbst, wir brauchen's nicht zu thun.

Die Herren setzen sich ihre Denkmäler schon selbst, wir brauchen's nicht zu thun.

Ich und Weh ruft die „Deutsche Tageszeitung“ des Herrn Dertel bei dem bloßen Gedanken, die „Kanalschlange“ könnte in der nächsten Landtagswahl wieder zu „spitzen“ beginnen. Herr Dertel nennt die „Frankfurter Zeitung“, die mit faustten Klöntönen das Schlangengepensel aus der Regierungsschublade locken will, einen Teufel mit Hörnern, Schwanz und Klauen. „Die Kanalvorlage ist, wie man uns versichert, zurückgestellt worden“, erfert die „Deutsche Tageszeitung“. Erst muß die Landwirtschaft den hohen Kornzoll haben, dann wird sich's vielleicht über die Kanalvorlage reden lassen. Es ist das alte Lied.

Ein neues Kapitel geistlicher Intoleranz.

Man schreibt der „Tal. Rundschau“ aus Düsseldorf: Vor einigen Tagen wurde in Duisburg ein dortiger katholischer Geistlicher zu der schwerkranken Frau eines Arbeiters Vollmann beschieden und um Spendung der Sterbefakramente gebeten. Die Sterbende aber war mit einem evangelischen Mann verheiratet; der Kaplan machte daher die Erfüllung des Wunsches der Dahinscheidenden davon abhängig, daß sie die geschlossene Ehe widerrufe (!) und erkläre, von ganzem Herzen zu bereuen, die Ehe eingegangen und überhaupt mit ihrem Manne gelebt zu haben. (!) Die Frau weigerte sich selbstverständlich, eine solche Erklärung abzugeben, worauf der fromme Gottesmann von dannen zog, ohne den Wunsch der Sterbenden erfüllt zu haben. Die Frau verschied und ein evangelischer Geistlicher begleitete die Leiche zu Grabe. — Der Düsseldorf Kaplan Schwippert macht glänzende Schule. . . !

Nächstenliebe.

Wir lesen im frommen „Reichsboten“: Wie berichtet wird, werden jetzt in den Industriebezirken viele Arbeiter entlassen, die nun wieder in ihre ländliche Heimath im Osten zurückkehren. Wahrscheinlich werden viele arm und mittellos in der Heimath ankommen und den Gemeinden zur Last fallen, weil sie sich in der Fremde noch keinen Unterhaltswohnort erworben haben. Wenn die Dorfgemeinde, die selbst arm ist, ihnen im Winter durchgeholfen hat, gehen sie wahrscheinlich im Frühjahr fort.

Das agrarische Pastorenblatt bedauert also, daß die Gemeinden gezwungen sind, die Armen aufzunehmen. Wie christlich!

Polnischer Geheimbunds-Gymnastienprozeß.

Vor der Juriertkammer des Thormer Königl. Landgerichts beginnt am Montag der bekannte Geheimbundsprozeß gegen 60 Schüler der Gymnastien zu Thorn, Culm und Strasburg (Westpreußen), die allerdings zum Theil die Schule bereits verlassen haben und jetzt Kleriker, Studenten, H. -lehrer und Kaufmannslehrlinge sind.

Sie werden beschuldigt, an Verbindungen theilgenommen zu haben, deren Dasein, Verfassung oder Zweck vor der Staatsregierung geheim gehalten werden sollte. Die Anklagebehörde ist der Ansicht, daß schon vor länger denn einem Menschenalter in den Provinzen Westpreußen und Posen geheime Verbindungen von polnischen Schülern der höheren Gymnastialklassen bestanden haben, die nicht nur die Pflege polnischer Litteratur und Geschichte im Auge hatten, sondern auch den Zweck verfolgten, die polnische Stimmung unter der heranwachsenden Jugend wach zu halten und letztere „zur Befreiung Polens vom moskowitischen, österrichischen und preussischen Joch zu erziehen.“ Diese Gymnastien-Verbindungen sollen sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Eine Massen-Gausuchung, die bei einer großen Anzahl von Schülern der Gymnastien zu Thorn, Culm und Strasburg vorgenommen wurde, soll nicht nur das vorerwähnte Ergebnis geliefert, sondern auch dargehan haben, daß diese Schüler-Verbindungen sämtlich mit einander in reger Beziehung stehen, ja daß sie selbst mit Schülerverbindungen in Galizien und einer in Lemberg erscheinenden Zeitung, die gewissermaßen das Organ dieser Schüler-Verbindungen war, in Beziehung gestanden haben. Diese Schüler-Verbindungen in Preußen wurden aufgelöst, gegen eine große Anzahl Schüler, die zumeist schon vor dem Abiturienten-Examen standen, die Relegation eingeleitet und gegen 60 die Anklage wegen Geheimbundelei, auf Grund des § 128 des Strafgesetzbuchs erhoben. Zur Verhandlung, die etwa drei Tage in Anspruch nehmen dürfte, ist eine Reihe von Jengen, darunter Regierungs- und Schulrath v. Steiman-Steiman (Danzig), Polizeirath Jacher (Posen), ein hiesiger Kriminalkommissar, ein Kaplan, ein ehemaliger Staats-

Schaden hat; auch das Porto für die Kleider steht dabei. Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen Ungelegenheiten mache, ich —“ Melba las mit klammernden Augen — „ich kann nicht mehr.“

(Fortsetzung folgt.)

Lobe-Theater.

„Leontine's Ehemänner“, Komödie in drei Akten von Alfred Capus. — Für besonders hübsche Gemüther dürfte die französische Anspielbarkeit, wie sie in dieser Komödie zu Hause ist, gerade nicht die angenehmste Kost sein, obgleich wir glauben möchten, daß auch strenge Sittenrichter sich beim Besuch der Premiere nicht enthalten hätten, in die allgemeine Heiterkeit einzustimmen. Einen wirklich schönen Lagerhof konnte das Stück theilhaftig für sich in Anspruch nehmen. Leontine ist eine leichtfertige Dame, die von ihrem ersten Manne wegen ihrer Ausschweifungen geschieden wurde. Als Witwe kam sie dann einem etwas hübschen, aber nützlich verhaltenen Baron kennen, ihn geheiratet, um ihn desto besser mit seinem besten Freunde, einem Landwirtschaftsprofessor, beizugehen zu können. Der Baron merkt die Ähnlichkeit und läßt einen Folienkommissar, um die Ungetreue „auf frischer That“ zu ertappen. Der Folienkommissar ist aber zufällig der erste Ehemann Leontine's, der sich aus seinerzeit alle Mühe giebt, und zwar mit Erfolg, den Baron von der beschuldigten Scheidung abzubringen, weil er fürchtet, daß Leontine dann wieder zu ihm komme. Aus diesem Zusammenhang resultiren dann allerlei komische Situationen, die schließlich im dritten Akte mit einer allgemeinen Aufklärung enden. Die Ausführung ist leider unter dem Mangel einer geeigneten Darstellerin für einen leichten Charakter, wie Leontine sein soll. Frä. Koleska gab sich alle Mühe, aber für eine Person liegt doch diese Rolle absonderlich. Herr Adolphi stellt sich in der Rolle des „ersten Ehemannes“ vor und zwar wie herangezogen sei, mit bestem Erfolge. Die übrigen Rollen waren angemessen besetzt, besonders geliebt Herr Marr als nützlichster Baron. K.

Aus aller Welt.

Greuelhaftes Elend. Will Jemand das Elend betrachten, so begehre er sich in die Rosenstraße zu Mühlhausen i. Thür. bei dem früheren Fabrikarbeiter K., dort findet er ein Elend vor, das in dieser mit Ghindagütern und Schabbeizen beladenen Stadt kein zweites finden dürfte. Auf dem Kranenlager seit einem halben Jahre schwebend, liegt dort der auf dem Felde der Industrie herabgeworfene Arbeiter an der Fabelhafte erkrankt. Seine Tage werden des letzten Wunders kaum bedauern. Das Schicksal ist unerbittlich, der Tod ist nicht weit, der Tod ist nicht weit. Er leidet an einer Krankheit, die nur durch einen Arzt zu heilen ist, der aber nicht da ist. Er leidet an einer Krankheit, die nur durch einen Arzt zu heilen ist, der aber nicht da ist.

Gott, den großen Hunger und bitten thranenden Auges um Brod. fragen wir, von was lebt der frasse Mann und die arme Frau mit ihren sechs hungernden unthunlichen Weisen? So lautet die Antwort: das ganze wöchentliche Einkommen für die Familie besteht aus 6 Mark Frankengeld. Davon hungern acht Menschen, zahlen Miete, kaufen Kartoffeln, Brot, Bier und Cichorien. Sechs Mark für acht Menschen, das ergibt für eine Person 75 Pf. zum Lebensunterhalt für eine Woche, vorausgesetzt daß die Wohnung, Heizung, Licht und Kleidung nichts kostet. Wie muß diesen unglücklichen acht hungernden Menschen wohl am Morgen, wenn sie ihr Elend von Neuem betrachten und am Abend, wenn sie hungrig sich zur Schlummerstätte niederlegen, zu Muth sein? Wie oft mag dem armen Weibe vielleicht schon der Gedanke aufgetrieben sein: Welche Sünde hast Du begangen mit der Erzeugung Deiner lieben Kinder, die zur Hungertode verdammt sind. Ja, in diese Gedanken verfällt die Armut, so sie sehen muß, daß Mühlhausen viele Millionen besitzt, die die Kammer des Herzens nicht öffnen. Unter den Thieren sind die Jammritter, dasjenige was geistig ist, läßt den Ungezügelter auch ihren Anteil an der Erhaltung. Könnte die Liebe des Menschen nicht dem allgütigen Elend einen Damm entgegenstellen? Der arme Jungentrunk hat 23 Jahre lang ununterbrochen der Firma Köhbe seine Kräfte gewidmet für durchschneidliche Wochenlöhne von 12 Mk. Die Firma hat ja große finanzielle Verluste zu verzeichnen, vielleicht ist — so meint die Exakter Tribune — die Möglichkeit doch nicht ausgeschlossen, daß sich etwas für die arme Familie thun läßt. Der Herr Schützenhauptmann Dr. ... übergab im Auftrage der Schützenkompanie ein Geschenk von 20 Mk., das ist dankenswerth, es liege sich aber bei gutem Willen mehr für die Fürsorge von der Barmherzigkeit herbeiholen, und darf man die Bitte aussprechen: „Helft den armen Menschen“. Wäre es denn nicht angebracht, daß der arme Mann einer Gehaltszahl überhoben wird? Wäre es nicht mehr viel zu heilen ist, so sollte man das im Interesse der armen Kinder thun und den Versuch machen, diese armen Geschöpfe vor dem Rann der Armut zu retten. In.

Wo bleiben da die Vereine zur Dämpfung der Schwinducht, wo bleibt die städtische Armenfürsorge, wo bleibt das Gütliche unserer Behörde?

Bei Heringsdorf leuterte ein Post mit fünf Insassen, darunter der Berleger Brigl aus Berlin mit seiner G. Frau. Alle extranzen. In der Nacht der Frau Brigl's Berlin fand auch bis jetzt die Leiche von zwei Söhnen des Friseurs Petrus gefunden. In der Nacht der Frau Brigl's, habe, so heißt es, die Bootsfahrt wegen hohen Seeganges nicht unternehmen wollen. Frau Brigl bestand aber darauf und reichte das Boot selber. Danach sei auch das Unglück herbeigeführt worden.

Casper des Berrich. Auf dem Bahnhof zu Schwerin wurde Freitag Abend zwei Postkutschen beim Ueberfahren der Bahn durch einen aus dem Fenster gestürzten Posten erfasst. Der Posten wurde durch die Kutsche in die Luft geschleudert und schwer verletzt.

eine starb nach kurzer Zeit an den erlittenen Verletzungen, der andere hatte Rippenbrüche erlitten.

Schwerer Unglücksfall beim Schießen. Während aus den Geschützen des Forts S. Strega bei Genua nach einem festen Ziel geschossen wurde, ging ein Geschöß vorbei, wodurch sechs Soldaten getödtet und elf verwundet wurden.

Ein Aufsehen erregender Ehebruchskandal beschäftigt gegenwärtig die Gerichte in Neapel. Der Herzog d'Avarna, Italiens Gesandter in Athen, klagt gegen seine Gattin, eine geborene Fürstin Dolgorudi, wegen Ehebruchs, weil er sie mit dem Fürsten Salatro Colonna „in flagranti“ übertrifft hat. Der Herzog will ferner das Kind, das seine Gemahlin vor Jahresfrist geboren hat, nicht als das seine anerkennen. Unter den drei Advokaten der Herzogin befindet sich der frühere Minister Giannino, während zu den Anwälten des Herzogs der Abgeordnete Grippo und Senator Pessina, der bedeutendste Rechtsgelehrte Italiens, gehören. Wegen dieser sensationellen Ehebruchsgeschichte hat bereits vor mehreren Monaten ein Duell zwischen dem Herzog und dem Bruder seiner Frau stattgefunden.

Die Löwen in der Umgegend von Dar-es-Salaam scheinen jetzt aus der Kleinkriegführung herauszutreten und zum Angriff in größerem Maßstabe übergehen zu wollen. Vielleicht dieselbe Familie, die vor Kurzem in Fugu den unglücklichen Versuch machte, einen Esel aus dem dortigen Unterhofsgehöft zu rauben, hat jetzt das Feld ihrer Thätigkeit etwas näher an Dar-es-Salaam verlegt. Am nebligen, regnerischen Abend des 26. Juli, gegen 6 1/2 Uhr, ist ein Löwe geschrieben, brachen mehrere Löwen in eine Hütte des Dorfes Mbarani ein, tödteten vier Menschen und verzehrten sie. Noch in derselben Nacht kurz vor Anbruch der Morgenämmerung lehrten die Bestien nach dem Dorfe zurück — vielleicht war es auch eine andere Löwenfamilie — und holten aus einer zweiten Hütte wiederum vier Bewohner, die sie gleichfalls tödteten und verzehrten. Sechs der unglücklichen Opfer waren Wanhanweiser, zwei Eingeborene des Dorfes Mbarani. Der Jäger, der das Unterhofsgehöft in Fugu verwaltet, begab sich auf das Geruch dieser entsetzlichen Begebenheit sofort nach dem Schauplatz der That, sah mit eigenen Augen die Ueberreste der Getödteten beim Kilometer 15 1/2 und giebt an, daß der blutgetränkte Boden fast das Aussehen eines Schlachtfeldes angenommen hätte. Hoffentlich giebt dieser Vorfall den Dar-es-Salaamer Jägern Veranlassung zu einem erneuten kraftvollen Vorgehen gegen das gefährliche Raubthier. Im Busch bei Mtoni am Südtend verfuhr vor Kurzem ein Leopard sich an einen Hund heranzuschleichen, neben seinem jügendlichen Herrn herließ, und im nahen Waldschluch hat ein fast meterhohes Wildschwein den Verwalter der Gastwirtschaft mlangst dicht beim Hause umgerannt. Leider wurden in beiden Fällen die Thiere so schnell flüchtig, daß es unmöglich war, einen Schuß anzubringen.

anwält und mehrere frühere Gymnasiasten geladen. Den Vorsitz des...

Sie Mitbegründer der „rothen Internationale“ — ermordet. Einer der ältesten Streiter im internationalen Kampfe...

Wegen Vergehens gegen den Kaiserparagrafen (s. 130a des Reichs-Strafgesetzbuchs) ist der katholische Pfarrer...

Das „Militär-Verordnungsblatt“ veröffentlicht die Allerhöchste...

Eine Statistik der durch die Landesräuber erlittenen Verluste...

Zum Gumbinner Prozeß. Der „Vorwärts“ meldet: Der Vertheiliger...

Evangelische Arbeitervereine. In der neuesten Statistik der...

Die staatsgefährliche Wusennadel. Ein Uhrmacher in Gostyn...

Ausland.

Aus China. Das Schlußprotokoll zu den Friedensverhandlungen...

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 9. September 1901.

x. Konferenz der organisierten Zimmerer Schlesiens. In dem würdig decorierten Zimmer 1 unseres...

Es sei notwendig, daß man sich Klarheit über die bisherige Art der Agitation...

gehalten wurden, ist es anzuschreiben, daß ihre geistige Regsamkeit...

Hierauf wurde die Diskussion eröffnet. In derselben erkranketen...

Die Konferenz der Zimmerer Schlesiens erkennt an, daß sich der...

Nach der Mittagspause werden noch einige interne An gelegenheiten...

* Die Arbeitszeit des lieben Gottes. Der Beschluß des Dresdener...

Dieses Bekenntnis zur Arbeitsmuth nimmt sich besonders lustig...

Gottes hat es übrigens seine eigene Verwandtschaft. Die Bibel verrät...

* Gewerbmäßige Verleumdung. Eine Anzahl clerikaler und konservativer...

„Genosse“ Weister eignet sich da die saubere Praxis an, die in der...

Wir stellen demgegenüber fest, daß Herr Weister wohlbestallter...

Der „Genosse“ ist also ein regelrechter Gesinnungs-„genosse“...

* Die Baron'sche Erbschaft, die nach der Ablehnung durch die Stadt...

* Die Stadtverordnetenversammlung wird am nächsten Donnerstag...

Von den anderen Vorlagen nennen wir hier: Verkauf eines Grundstücks...

* Schwer verunglückt. Ein Kollektierer stürzte in einer Papierfabrik...

* Unfälle. Am 6. d. Mts., Abends, stürzte auf dem Gneisenauplatz...

* Gefundene Leiche. Am 6. d. Mts., Nachmittags, wurde im Keller...

* Gefundene Leiche. In dem Gassefeld, der am 5. d. Mts. ans der...

* Gefundene Leiche. Am 6. d. Mts., Nachmittags, wurde im Keller...

* Gefundene Leiche. In dem Gassefeld, der am 5. d. Mts. ans der...

* Gefundene Leiche. Am 6. d. Mts., Nachmittags, wurde im Keller...

* Gefundene Leiche. In dem Gassefeld, der am 5. d. Mts. ans der...

* Gefundene Leiche. Am 6. d. Mts., Nachmittags, wurde im Keller...

* Gefundene Leiche. In dem Gassefeld, der am 5. d. Mts. ans der...

* Gefundene Leiche. Am 6. d. Mts., Nachmittags, wurde im Keller...

wagen mit einem Lastwagen zusammen. An dem Motorwagen wurde eine Scheibe eingebrochen.

100 Mark Belohnung. In der Nacht zum 4. d. Mis. wurde in einem Schaufenster auf der Neuen Schweißwerkstraße die Scheibe zertrümmert und eine Anzahl ganzer künstlicher Gebisse und einzelner Zähne im Gesamtwert von etwa 700 Mk. gestohlen.

Messerfelben. In der Nähe der Grünbüchener Kirchhöfe wurde gestern Nachmittag ein Mann von zwei anderen überfallen und durch Messerfelben verletzt. Die Täter entkamen, sollen aber erkannt worden sein.

Mit Beschlag belegt wurde ein falscher Thaler, der in einem Geschäft auf der Friedrich-Wilhelmstraße in Zahlung gegeben worden war.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 6. d. Mis. 28 Personen eingeliefert. Gefunden wurden ein Krimschloß, eine Wagenlampe, mehrere Portemonnaies und ein Paket, enthaltend Kleidungsstücke.

Vierstag, 4. September. Der Ortsverein des Deutschen Buchdruckerverbandes fasste am Samstag den Beschluß, den Repräsentationsabend des Schauspielers Emil Wollfotte an einem noch näher zu bestimmenden Tage im November stattfinden zu lassen.

Das Kinderfest des Gewerkschaftsartells, das schon zwei Mal verschoben wurde, erfreute sich gestern im „Münientempel“ einer guten Beteiligung. Die Kleinen wurden mit Würstchen und Raschwerl regalliert.

Seit Anfang voriger Woche ist der Buchbinderlehrling Siebs von hier verschollen. Dielelose Behandlung seitens des Meisters haben dem jungen Manne das Leben schwer gemacht.

Wolfs-Vorstellungen im Thalia Theater. Mittwoch: Gruppe A 1. Vorstellung. „Donna Diana“. Donnerstag: Gruppe B 1. Vorstellung. „Donna Diana“.

Glogau, 7. September. Mühlbrand. Die Wassermühle von Karl Feil in Hauschwitz bei Glogau ist heute morgen, dem 7. d. Mis. zufolge, vollständig niedergebrannt.

Soyerswerda, 6. September. Eisenbahnunfall. Um Mitternacht von Mittwoch zu Donnerstag fand auf Bahnhof Uhhüt der Strecke Kohlitz-Falkenberg ein nicht unbedeutender Zusammenstoß zweier Güterzüge statt.

Janowitz, 6. September. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern in dem Gräflich Stolberg'schen Holzschlag im Forst.

Stettin a. O., 5. September. Städtische Petition gegen den neuen Polltarif. Vor Eintritt in die Tagesordnung der heutigen Stadtwirtschaftsversammlung unterbreitete Stadtwirtschaftsreferent Herr Verhelten eine von fast sämtlichen Stadtwirtschaftsmitgliedern unterzeichnete Petition gegen die Erhöhung der Gebühre- und Industriezölle.

14. Jahrgang, 8. September. Zusammenstoß. Am Freitag wurde in Vorgrüben ein Anhängewagen eines nach Peuten führenden Straßenbahnwagens der Wagen, in welchem sich Fahrgäste befanden, von dem größten Beschädigten die Achse bis nach Bischofsberg herunter und stieß dort mit dem nach Jahrgang führenden Straßenbahnwagen zusammen.

Neuere Nachrichten. McKinley's Zustand. Aus New-York meldet das „A. T.“ Es ist nur geringe Hoffnung vorhanden, daß Präsident McKinley die nächste Nacht überlebt.

Castan's Kucheln. Castan, Altmeister, Kaiser, Schenkwärtermeister aller Art. Markt Köpfe die Kaiserin.

Proktor und Lodge und anderen Parteiführern, sowie den persönlichen Freunden McKinley's mitzuteilen, daß der Präsident genesen werde. Der Sohn des Senators Hanna erhielt eine Depesche von seinem Vater, welche besagt, McKinley könne nicht genesen.

Ständesaamtliche Nachrichten.

Geburten. I. Ruffner August Grabis, ev., S. Arbeiter Karl Jädel, ev., T. Schmied Valentin Witzgall, kath., S. Arbeiter Paul Brandt, ev., S. Zinschneider Karl Haas, ev., S. Schneidermeister Paul Heise, kath., S. Hauswähler Ernst Bardehle, ev., S. Schildermeister Oswald Baum, kath., S. Schlosser Otto Hoffmann, ev., S. Arbeiter August Schulz, kath., T. Schneidermeister Paul Janowski, ev., T. Ruffner August Gernoth, kath., S. Schuhmacher Franz Wistuba, kath., S. Tischler Hermann Weigelt, ev., S. II. Klempner Hermann Häbel, kath., T. Hauswähler Josef Wunderlich, kath., T. Arbeiter Karl Kemmer, ev., S. Arbeiter Josef Maribel, kath., T. Schuhmachermeister Max Vink, ev., T. Arbeiter Paul Schmiedt, kath., T. Arbeiter Paul Keller, ev., S. Maurer Eugen Weber, kath., S. Hauswähler Hermann Dentschel, ev., T. Ruffner Wilh. Lindner, ev., S. Hauswähler Karl Peter, kath., S. Brauer Alexander Wenzel, kath., S. Sattler Karl Hartmann, ev., S. Schmiedmeister Karl Tietze, ev., S. Hauswähler August Wilhelm, ev., T. Schlosser Max Pahl, ev., T. III. Arbeiter Karl Hierol, ev., S. Zimmermann Hugo Schmidt, ev., S. Tapezierer Oskar Smetana, ev., T. Schmied Josef Günther, kath., S. Schiffschiffmeister Rudolf Töberenz, ev., S. Möbelpolierer Julius Mewald, ev., S. Tischler Rochus Kofanetzky, kath., T. Monteur Karl Richter, kath., S. Tischler Paul Richter, ev., S. Arbeiter Otto Waffer, ev., S. Ruffner Max Kranz, ev., S. Tischler Hugo Krawinkel, kath., S. Tischler Hugo Krawinkel, kath., S. Schiffer Wilhelm Ludwig, ev., S. Schuhmacher Aug. Heise, ev., S. Arbeiter Ernst Hupprecht, ev., T. Tischler Robert Klöse, ev., S. Arbeiter Richard Müntzmann, ev., S. Maurer Gustav Kössner, kath., T. Maurer Thomas Wollny, kath., T. Räder Wilhelm Jafetz, ev., T. Feilenhauer August Deutschmann, kath., S. Tischler Robert Vogel, ev., S. Tischlermeister Johann Gmoss, kath., T. Maler Max Mendisch, kath., S. Arbeiter Friedrich Land, kath., T. Arbeiter Gustav Kaleske, kath., S. Tischler Bruno Partisch, kath., S. Ruffner Ernst Wosittel, kath., S. Schlosser Julius Dietrich, ev., T. Papierfärber Franz Stumpf, kath., T. Handelsmann Ernst Wagner, kath., S. Arbeiter Reinhold Vorka, kath., S. Schneider Michael Gieselski, kath., T. Tischler Gustav Pfanne, ev., T. Arbeiter Max Prodel, kath., S. Hauswähler Ernst Herzog, ev., T. Arbeiter Franz Krüger, kath., T. Schriftsetzer Paul Scherwin, ev., T. Ruffner Karl Alst, kath., T. Arbeiter Paul Schick, kath., S. Müller Heinrich Schwarzer, kath., T. Ruffner Karl Günther, ev., S. Schneider Anton Sabara, kath., S. Buchdruckergehilfe Benjamin Siebahl, ev., S. IV. Klempner Wilhelm Scholz, ev., T. Bildhauer Karl Christoph, ev., T.

Lobe-Theater. Montag: „Hachsmann als Erzähler.“ Dienstag: „Haus Rosenhagen.“

Zeltgarten. Dir. Richard Kretschmer. Heute Montag, d. 9. September: Gr. Concert der italienischen Kapelle Banda Municipale da Bologna.

Victoria-Theater (Stimmener Garten). Neues Programm! Guckspiel der Original russischen Sänger- und Tänzer-Truppe Tschapanof.

Victoria-Theater (Stimmener Garten). Neues Programm! Guckspiel der Original russischen Sänger- und Tänzer-Truppe Tschapanof. 10 Damen! Karten-Verzettel. Had. Pompadour. Turf & Tschuri.

Dominikaner. Täglich Gr. Gyna-Concert des Cursächs. Kas-Orestesters in Uniform m. tägl. wechselndem Programm.

Portemonnaies. Goldbentel, alle möglich. Sorten und Größen, für Damen v. 10 Bg. bis 6 Mk. für Herren - 10 - 1.50 - für Herren - 25 - 6 - Goldtaschen, Umhängetaschen, Portataschen, 994

Uhrketten. stets die neuesten Dessins, großartige Auswahl, für Damen von 50 Bg. bis 7 Mk. für Herren von 10 Bg. bis 7 Mk. bekannt billigste, feste Preise.

Hosenträger. nur dauerhaft und praktisch bekannt richtiges Sortiment, für Herren 25 Bg. bis 3 Mk., für Knaben 10 Bg. bis 1.50 Mk.

Alfred Scholz. Kupferstecherstraße 1.

Todesfälle. I. Frieda, T. des Arbeiters Paul Kanzog, 6 Woch. Otto, S. des Schlossers Otto Hoffmann, 1 Tag. Schuhmacher Josef Schiewel, 31 J. Kaufmännchen Ottilie Hoffmann, 36 J. II. Richard, S. des Ruffners Josef Wolf, 6 W. Franz, S. des Ruffners Wendelin Klink, 24 Tage. Richard, S. des Schlossers Paul Wolf, 1 W. Gertrud, T. des Kassiers Johann Kaczmarczyk, 11 J. III. Richard, S. des Goldbildhauers Richard Langner, 2 Mon. Maurerschwitze Christiane Reuber, geb. Nissmann, 66 J. Klara, T. des verstor. Drechslers Paul Krabs, 8 Mon. Schmidt, T. des verstor. Leon, S. des Arbeiters Reinhold Witzgall, 6 Mon. Richard, S. des Arbeiters Anton Gabriel, 16 J. Kurt, S. des Tischlermeisters Adolf Schulz, 2 Mon. Marie, T. des Tapezierers Albert Gumprecht, 3 J. Lehmannchen Hedwig Stephan, 15 Jahre. IV. Arbeiterschwitze Ernestine Latzke, geb. Blum, 60 Jahre. Gertrud, T. des Arbeiters Friedrich Wadelle, 2 Mon. Ida, T. des Karl Biegler, 5 Mon. Zinschneiderstr. Ottilie Tamm, geb. Heimer, 41 J. Frey, S. des Arbeiters Paul Urban, 14 W. Fröh. Adm. Theresia Diebler, 73 J. Klempnerstr. Auguste Ritter, geb. Stephan, 21 J. Georg, S. des Ruffners Karl Boyan, 5 Woch. Hermann, S. des Arbeiters Hermann Vogt, 30 Woch. Kurt, S. des Schmiedes August Vork, 16 J. Georg, S. des Schuhmachers August Drechslers, 2 J.

Gewerkschaftshaus.

Montag, den 9. September: Holzarbeiter-Versammlung im großen Saale. Sanbehilfsarbeiter. Zimmer Nr. 1. Sozialdemokratischer Verein. Zimmer Nr. 2 u. 7. Schuhmacher-Verein. Zimmer Nr. 3. Sattler-Krankenkasse. Zimmer Nr. 5. Schneider-Verein. Zimmer Nr. 6. Dienstag, den 10. September: Maurer-Versammlung im großen Saale. Frauen-Versammlung. Zimmer Nr. 2. Zimmerer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3. Glaser-Verein. Zimmer Nr. 5. Turnstunde der „Freien Turnerschaft“. Mittwoch, den 11. September: Putmacher-Versammlung. Zimmer Nr. 2. Maurer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3. Donnerstag, den 12. September: Arbeiter-Radfahrer-Verein. Zimmer Nr. 1. Maler-Verein. Zimmer Nr. 2. Former-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3. Freitag, den 13. September: Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“. Zimmer Nr. 1. Arbeiter-Sängerbund. Probe im großen Saale. Turnstunde der „Freien Turnerschaft“.

Versammlungen und Vereine.

Bunzlau. Gewerkschafts-Kartell. Mittwoch, den 11. September, Abends 8 Uhr: Sitzung in der „Hoffnung“, Schloßstraße 10. Der Vorstand.

5 Bfg. - Sumatra - Cigarren. prächtvolle Qualität vorzüglich in Brand und Geschmack. 100 2 Mk., 250 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk. empfiehlt gegen Nachnahme Cigarren-Fabrik E. Lampke, vorm. A. Kirshner.

G. A. Opelt, Knopf-Handlung, Breslau, Junfernstraße 28/29, empfiehlt in größter Auswahl: hochfeine Damenknöpfe an Kleider, Mäntel, Jaquettes etc., Livreeknöpfe, Jagdknöpfe, Krageknöpfe, Manikettknöpfe.

Polster-Berg, Korbhaare, Nagara, Indiofaser, Alvengras, Seegras, Federn, Möbelschmir, Gurte, Windsäden, Stränge, Seile, Wäscheleinen, Gängeleinen, Neze, Taschen empfiehlt billigst 611 Jul. Moritz, Meister, Schatzbrücke 30.

Damen - Filzhüte billigt direct in der Fabrik Neue Graupenstraße 11, Hof, Freund & Krebs, Filzhüte werden modernisiert. 1019

20 Kinderwagen werden einzeln auf Abzahlung bei einer Anzahl von 5 Mark u. einer wöchentl. Abzahl. v. 1 Mk. an abgegeben. S. Osswald, Schuhbrücke 74, L. Zuschneideschere für Damen und Herren-Confecties, hervorragende Sotinger Qual., ausserordentlich billige Preise. Max Droese, Ohlauerstr. 36/37 999 Ecke Tascherstrasse.